



Auch Bürgermeister Friedrich Conzen gratulierte Michael Szentei-Heise (re.) zum Jubiläum. Foto: Judith Michaelis

## Manager des jüdischen Lebens

Seit 1986 entwickelt Michael Szentei-Heise die Gemeinde mit Erfolg.

Von Alexander Schulte

Wie gut Michael Szentei-Heise die jüdische Gemeinde in Düsseldorf etabliert und vernetzt hat, zeigte das Stelldichein so ziemlich der gesamten Stadtprominenz gestern im Leo-Baeck-Saal, wo der Geschäftsführer einen Empfang zu seinem 30. Dienstjubiläum gab. Der Oberbürgermeister war da, zwei Bürgermeister, Landtagsabgeordnete, Amtsleiter, Polizeipräsident, der Jonges-Baas, die Spitzen der Wohlfahrtsverbände und, und, und. Sie kamen, weil die Jüdische Gemeinde wichtig für Düsseldorf ist. Aber (viele) auch, weil sie den 62-Jährigen einfach gut leiden können.

Szentei-Heise, aufgewachsen in Budapest als Sohn von

gemischt-konfessionellen Eltern (der Vater ist Katholik, die Mutter Jüdin), zieht mit elf Jahren nach Benrath. Schon kurz nach dem Jura-Studium tritt er die Stelle als Geschäftsführer der Jüdischen Gemeinde an der Zietenstraße an. „Damals hatte sie 1500 Mitglieder und 17 Mitarbeiter; heute sind es über 7000 beziehungsweise 120“, rekapituliert der Jubilar.

Der große Schub kam mit der Wende nach 1989, als tausende Juden aus der ehemaligen Sowjetunion nach Düsseldorf aussiedelten. Eine gewaltige Integrationsherausforderung war das für die Gemeinde, gemeistert wurde sie vor allem durch das umsichtige und zupackende Management Szentei-Heises. „Darauf bin ich ein bisschen stolz“, sagt er. Heute

betreibt die Gemeinde nicht nur den größten Kindergarten in Düsseldorf und eine Grundschule, sondern seit diesem Jahr auch das lang ersehnte (Albert-Einstein-)Gymnasium.

Szentei-Heise ist ein Pragmatiker, ein Anstoßer und Streiter. „Sitzungen dauern mit ihm zwar länger, führen aber auch zu besseren Ergebnissen“, sagt Oded Horowitz, sein Chef, der Vorsitzende der Gemeinde. Doch Szentei-Heise kann auch die Vermittler-Rolle: In städtischen Ausschüssen zum Beispiel, wo er als Teil der Liga Wohlfahrt sitzt, verkörpert er regelmäßig die neutrale Schweiz, wenn die Kollegen von Caritas, Diakonie und Co. mit der Stadt ringen – und seine Jüdische Gemeinde keine Aktien im Spiel hat.